

**Carl Bertelsmann-Preis 2006**

**„Älter werden – aktiv bleiben“**

**Rede von Dr. Gunter Thielen  
anlässlich des Festaktes  
zum Carl Bertelsmann-Preis 2006  
am 14.09.2006**

---

**Es gilt das gesprochene Wort.**

Sehr geehrter Herr Kommissar Spidla,  
sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Aho,  
sehr geehrte Herren Staatssekretäre,  
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,  
lieber Herr Mohn,  
liebe Liz,  
liebe Gäste,

der demografische Wandel geht ausnahmslos alle an – jeden hier im Saal und die Menschen im ganzen Land in ganz Europa, in der ganzen Welt.

Jeder ist davon betroffen: Als jüngerer oder älterer Mensch, als Arbeitnehmer oder Unternehmer, als Freiberufler oder Rentner.

Alternde Gesellschaften und die Auswirkungen sind das zentrale Thema unserer Zeit.

Übrigens betrifft es auch mich ganz persönlich, ich bin 64, seit 36 Jahren im Berufsleben, voller Energie und Schaffensfreude, gehöre aber trotzdem nach der heute herrschenden Meinung zum „alten Eisen“.

Und ähnlich wird es vielen von Ihnen gehen, die Sie heute zu dieser Veranstaltung gekommen sind.

Deshalb finde ich es richtig, dass sich der Carl Bertelsmann-Preis 2006 mit der Frage beschäftigt, wie wir erreichen können, dass ältere Menschen länger im Arbeitsleben bleiben können und wollen.

Die Wirtschaft wird diese Älteren in Zukunft dringend benötigen.

Die Bertelsmann Stiftung hat deshalb in der ganzen Welt Ansätze gesucht, wie dieses Problem gelöst werden kann und hat festgestellt, dass wir in Deutschland dieses Thema bisher nicht mit der notwendigen Entschlossenheit angepackt haben.

Andere Länder sind da fortschrittlicher und weiter. Wir haben viel zu lange die konkreten Folgen der demografischen Entwicklung verdrängt.

Und jetzt müssen wir leider feststellen, dass andere Länder uns um Jahre voraus sind. Höchste Zeit also, das Versäumte nachzuholen und umzudenken. Dabei haben wir die Chance, von den Erfolgreichen zu lernen. Sie haben früher die Zeichen der Zeit erkannt und bereits die Weichen in Richtung Zukunft gestellt.

Deshalb können wir bei ihnen abschauen und von ihnen lernen.

So auch von Finnland, dem Gewinner des diesjährigen Carl Bertelsmann-Preises. Ein Land, das durch neue Reformideen ohnehin in den vergangenen Jahren immer wieder Maßstäbe in Europa gesetzt hat.

Ich freue mich über unsere vielen finnischen Gäste hier im Saal. Ihnen allen gratuliere ich sehr herzlich und mit großer Anerkennung zum Carl Bertelsmann-Preis 2006.

Vor allem aber gratuliere ich Ihnen, verehrter Herr Aho. Denn Sie sind einer der politischen Wegbereiter des Programms, das hier heute ausgezeichnet wurde.

Ich möchte Ihnen auch ganz persönlich meinen Respekt dafür zollen, wie Sie als Mentor und Treiber des Wandels Ihr Land mit Mut und Reformwillen vorangebracht haben.

Finnland hat bewiesen: Ja, es ist möglich, gesellschaftliches Umdenken einzuleiten und politische Weichen neu zu stellen!

Sogar in einer politisch schwierigen Phase – denn Ihr Land war Anfang der 90er Jahre von großer Arbeitslosigkeit gebeutelt und in keiner guten Verfassung.

Wie war das möglich? Wie haben Sie das erreicht? Sie konnten das, weil Sie es geschafft haben, den auch bei Ihnen vorherrschenden Trend zum vorzeitigen Ausstieg aus dem Beruf zu stoppen und dazu intelligente Anreize für ein längeres Arbeitsleben anzubieten. Damit haben Sie frühzeitig auf den kommenden Arbeitskräftemangel reagiert, der sich ganz zwangsläufig aus der demografischen Entwicklung ergibt.

Und vielleicht noch wichtiger: Sie haben mit dem heute ausgezeichneten Programm vielen älteren Mitbürgern wieder eine neue Perspektive, ja, einen neuen Lebenssinn, gegeben.

Denn schließlich sind die Menschen heute immer länger fit und arbeitsfähig und gehören ab 50 sicher noch nicht zum „alten Eisen“. Ich zähle mich jedenfalls nicht dazu und bin sicher, meine Damen und Herren, Sie sich auch nicht!

Es gibt einen Aspekt in dem finnischen Programm, der mich besonders beeindruckt hat und mir vorbildlich und wesentlich erscheint:

Die Finnen setzen darauf, dass jeder Einzelne für sich selbst Verantwortung übernimmt und seine Lebensphasen so weit wie möglich selbst gestaltet.

Staatliche Förderprogramme sind sicher oft notwendig. Sie können aber ihre Wirkung nur entfalten, wenn auch die betroffenen Menschen ihren eigenen Beitrag leisten.

Und das heißt konkret: Der Einzelne kümmert sich selbst um seine Erwerbsbiografie und versucht, möglichst lange arbeitsfähig und qualifiziert zu bleiben.

Aber natürlich dürfen auch die Unternehmen sich ihrer Verantwortung nicht entziehen: Sie müssen ihren älteren Mitarbeitern die Chance geben, länger dabei zu bleiben und sie entsprechend vorbereiten und weiterbilden.

Schließlich können sie auf das Know-how der Älteren künftig noch weniger verzichten als in der Vergangenheit. Das finnische Beispiel zeigt denn auch: Alle Beteiligten, nämlich der Staat und die Betroffenen müssen an einem Strang ziehen, damit eine so gravierende Herausforderung gemeistert werden kann.

Liebe Gäste,  
aus den Erfahrungen Finnlands müssen wir lernen.

Sicher können wir auch ein solch preisgekröntes Programm nicht einfach eins zu eins auf unser Land übertragen.

Es mag sein, dass es politisch einfacher und schneller möglich ist, Reformen in kleineren Ländern umzusetzen, als in einem großen Land wie Deutschland.

Aber dennoch bleibt Finnland für uns ein Vorbild, dem wir nacheifern müssen.

In Deutschland haben wir die Auswirkungen unserer demografischen Entwicklung bisher vorrangig unter einem Gesichtspunkt gesehen:

Unter dem Gesichtspunkt unserer sinkenden Geburtenrate. Und, obwohl diese so dramatisch fällt, schicken wir gleichzeitig immer mehr Menschen frühzeitig in den Ruhestand.

Und was ist zwangsläufig das Ergebnis? Die Gleichung geht nicht auf! Heute sind in der Bundesrepublik nur noch 41 Prozent der Menschen zwischen 55 und 64 Jahren erwerbstätig – in Finnland sind es immerhin 51 Prozent. Eigentlich müssten es fast alle sein.

Was darüber hinaus aus meiner Sicht in unserem Land ganz dramatisch ist: Wir entlassen ältere Arbeitnehmer immer früher in die Rente. Und schaffen es andererseits Jahr für Jahr nicht, ausreichend Ausbildungsplätze für die junge Generation bereit zu stellen.

Fast 30.000 Jugendliche haben zu Beginn des Ausbildungsjahres 2006/2007 noch keinen Vertrag in der Tasche. Ich halte dies nicht nur für eine beunruhigende Entwicklung. Es ist mehr: Es ist ein Armutszeugnis.

Es ist ein Armutszeugnis, wenn eine reiche Gesellschaft wie unsere es nicht schafft, seinen jungen Menschen nach dem Schulabschluss einen Ausbildungsplatz anzubieten.

Es schwächt unsere Gesellschaft, wenn wir der älteren wie der jungen Generation den Zugang zum Arbeitsmarkt derart erschweren.

Und es wird sich ganz zwangsläufig auch nachteilig auf unsere Volkswirtschaft auswirken. Denn mehr denn je brauchen wir im globalen Wettbewerb gut ausgebildete Menschen.

Höchste Zeit, dass wir umdenken und gegensteuern – und zwar jetzt!

Ich sehe in dem finnischen Reformprogramm vor allem drei Aspekte, die für uns relevant sind. Welche sind das?

**Erstens:**

Wir müssen die Eigenverantwortung besser fördern.

Die Menschen müssen auch in der Arbeitswelt stärker als bisher ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen – und nehmen können – und selbst dafür Sorge tragen, dass sie ihre Qualifikation und Arbeitsfähigkeit erhalten.

Und das ist nicht immer einfach! Denn es bedeutet ein Umdenken: Weg von Versorgungsdenken und Gehorsamsmentalität – hin zu mehr Selbstverantwortung und Eigeninitiative.

Die Mitarbeiter identifizieren sich dann aber stärker mit den Zielen des Unternehmens, sind zufriedener und machen dadurch auch das Unternehmen erfolgreicher.

Wenn wir Eigeninitiative, Eigenverantwortung und Identifikation mit der Arbeit fördern, kommen wir zu einem neuen Verständnis von Beschäftigung und zu einer neuen, positiven Einstellung im Job.

Bis heute steht in unserer Gesellschaft die klassische Erwerbstätigkeit im Mittelpunkt. Sie ist es, die höchste Akzeptanz und Wertschätzung erfährt.

Wer einen Arbeitsplatz hat, wird anerkannt und hat Sozialprestige.

Es gibt aber auch noch andere wichtige Arbeitsbereiche, die wir deutlich aufwerten müssen, z.B. Kindererziehung, Seniorenbetreuung oder gemeinnütziges gesellschaftliches Engagement.

All das wird heute noch viel zu wenig geschätzt und ist doch so wichtig.

Als Unternehmer weiß ich: Man kann nur erfolgreich sein, wenn man auf Marktveränderungen schnell reagiert. Dabei muss man immer für neue Wege offen sein. Dies gilt auch für unsere Gesellschaft und die Herausforderung durch den demografischen Wandel.

Wir brauchen mehr als nur Reparaturen am Bestehenden – wir brauchen soziale Innovationen.

Eine solche Innovation könnte beispielsweise ein stärkeres Nebeneinander von Erwerbsarbeit und gesellschaftlichem Engagement sein.

Ich denke dabei an neue Modelle für einen flexiblen Übergang in den Ruhestand: So könnten ältere Arbeitnehmer ihre Erwerbstätigkeit schrittweise reduzieren und die gewonnene Zeit für eine ehrenamtliche Tätigkeit nutzen.

Das hieße beispielsweise, dass ein 65-jähriger Arbeitnehmer selbst entscheiden kann, nur noch zu 50% einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

Einen Teil der übrigen Zeit bringt er dann ehrenamtlich ein.

Ich erinnere mich an ein Beispiel, wo in einer Werkstätte für behinderte Jugendliche hier in Gütersloh ältere Menschen ehrenamtlich wirken und den Jungen helfen.

Viele Ältere gehen solche Wege bereits, und wir sollten sie noch stärker fördern und bestärken darin. Denn ehrenamtliches Engagement ist eine wertvolle und Werte schaffende Arbeit. Sie ist der „Kitt“, der unsere Gesellschaft zusammen hält.

### **Ich komme zum zweiten Punkt:**

Für uns alle gilt: Die Bereitschaft und die Fähigkeit zu lernen sind unbedingte Voraussetzungen für anhaltende Beschäftigung älterer Menschen. Dies gilt unabhängig vom Alter und Ausbildungsgrad. Die Zeiten sind lange vorbei, in denen man den erlernten Beruf vom Arbeitsbeginn bis zur Rente ausübte.

Lebenslanges Lernen ist heute zwingend geboten, wenn man auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich bleiben will.

Finnland hat auch hier neue Standards gesetzt. Dabei unterstützen die Finnen durch ihre staatlichen Qualifizierungsprogramme nicht nur Menschen, die ohnehin schon gut ausgebildet sind. Nein – sie helfen insbesondere denen, die nur über geringe Qualifikationen verfügen.

Die Finnen haben den demografischen Wandel angenommen und ihn gestaltet.

Das ist nicht nur gesellschaftlich verantwortlich, sondern auch ökonomisch sehr sinnvoll.

Heute haben wir noch in einigen Wirtschaftsbereichen mehr Arbeitskräfte als wir bedauerlicherweise unterbringen können – schon in wenigen Jahren jedoch werden wir unter einem massiven Mangel an Fachkräften leiden.

Deshalb müssen wir als Unternehmen unsere Mitarbeiter künftig möglichst lange an uns binden – und zwar auf einem Qualifizierungsniveau, das den Anforderungen der globalen Welt entspricht.

Diesen Ansatz verfolgen wir auch bei Bertelsmann.

Zum Beispiel mit einem permanenten Qualifizierungsprogramm für alle Altersgruppen.

Ältere Menschen haben andere Stärken als Jüngere, aber sie haben Stärken. Sie haben z.B. viel Erfahrung und sie haben schon oft aus Fehlern gelernt, die die Jungen erst noch machen.

Unser Ziel ist es, jeden nach seinen Fähigkeiten optimal weiterzuentwickeln und so lange wie möglich in die betrieblichen Abläufe einzubinden.

### **Mein dritter Punkt ist:**

Wir brauchen neue gesetzliche und tarifliche Regelungen.

Hier lohnt ebenfalls der Blick nach Finnland. Dort ist ein flexibler Übergang in den Ruhestand zwischen dem 63. und dem 68. Lebensjahr möglich.

So kann jeder Arbeitnehmer selbst entscheiden, wann für ihn der Zeitpunkt gekommen ist aufzuhören.

Und es gilt der Grundsatz: Wer länger arbeitet, erhält mehr Rente. Deutschland befindet sich bei solchen Überlegungen noch ganz am Anfang. Erst kürzlich wurde der Beschluss gefasst, das Renteneintrittsalter schrittweise auf 67 Jahre anzuheben.

Darüber hinaus soll die „Initiative 50 plus“ von Bundesminister Müntefering die Voraussetzungen für ältere Menschen in der Arbeitswelt verbessern. Von einem bin ich fest überzeugt: Starre Altersgrenzen können nicht die Lösung sein.

Jeder von uns nimmt doch für sich in Anspruch, seine Leistungsfähigkeit am besten selbst einschätzen zu können. Dazu brauchen wir keinen Staat.

Meine Damen und Herren,

das Beispiel unseres finnischen Preisträgers muss uns ein Ansporn sein. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass unsere Reformfähigkeit ein wichtiger Erfolgsfaktor für unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit ist.

Aber wie in Finnland brauchen wir auch bei uns einen breiten gesellschaftlichen Konsens, wenn wir wirklich etwas verbessern wollen. Alle gesellschaftlichen Gruppen müssen dann an einem Strang ziehen.

Das bedeutet:

- Die Politik muss die erforderlichen Rahmenbedingungen schaffen – Anreizsysteme für und nicht gegen längere Beschäftigung sind der richtige Weg.
- Die Unternehmen müssen attraktive und partnerschaftliche Arbeitgeber auch für ältere Menschen werden.
- Und auch die Sozialpartner und andere Interessensvertreter müssen sich – jenseits ihrer Ideologien – als Partner im Wandel beweisen und dürfen die notwendigen Reformen nicht blockieren.

Wir haben nicht mehr ewig Zeit, die anstehenden Reformen wieder und wieder zu diskutieren.

Die Uhr tickt:

- Bis 2050 liegt die geschätzte Einwohnerzahl in Deutschland unter dem Niveau der 50er Jahre – bei nur noch ca. 70 Mio. Menschen.

- Das Potenzial von Erwerbspersonen sinkt dann um ein Drittel.
- Während heute 168 Arbeitnehmer 100 Rentner finanzieren, haben wir 2050 mehr Rentner als Arbeitende.
- 2050 gehört jeder dritte Deutsche zur Gruppe der Senioren und die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 85 Jahren für Männer und 90 Jahren für Frauen.

Also müssen wir jetzt umdenken und handeln. Als erstes müssen wir einen Wandel in den Köpfen in Gang setzen: Wir müssen unsere Vorstellung vom Alter korrigieren – und es als Teil der aktiven Lebensphase begreifen. Nur dann können wir die notwendigen Reformen anstoßen.

Das kann nur in einer gemeinsamen Kraftanstrengung gelingen.

Wir haben keine Alternative, meine Damen und Herren. Ob wir wollen oder nicht – wir müssen diesen Wandel meistern. Denn es geht um nichts weniger als die Frage, wie wir hier in Deutschland und in Europa unsere Zukunft gestalten.

Wie wir uns neue Perspektiven schaffen für Wachstum, Wohlstand und soziale Stabilität.

Wir sollten dem Beispiel Finnlands folgen.

Ich bin optimistisch, dass auch wir den Kurswechsel schaffen können.

Sehr geehrter Herr Aho:

Ihnen möchte ich noch einmal danken, dass Sie uns gezeigt haben, wie es geht. Meine Damen und Herren – vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!